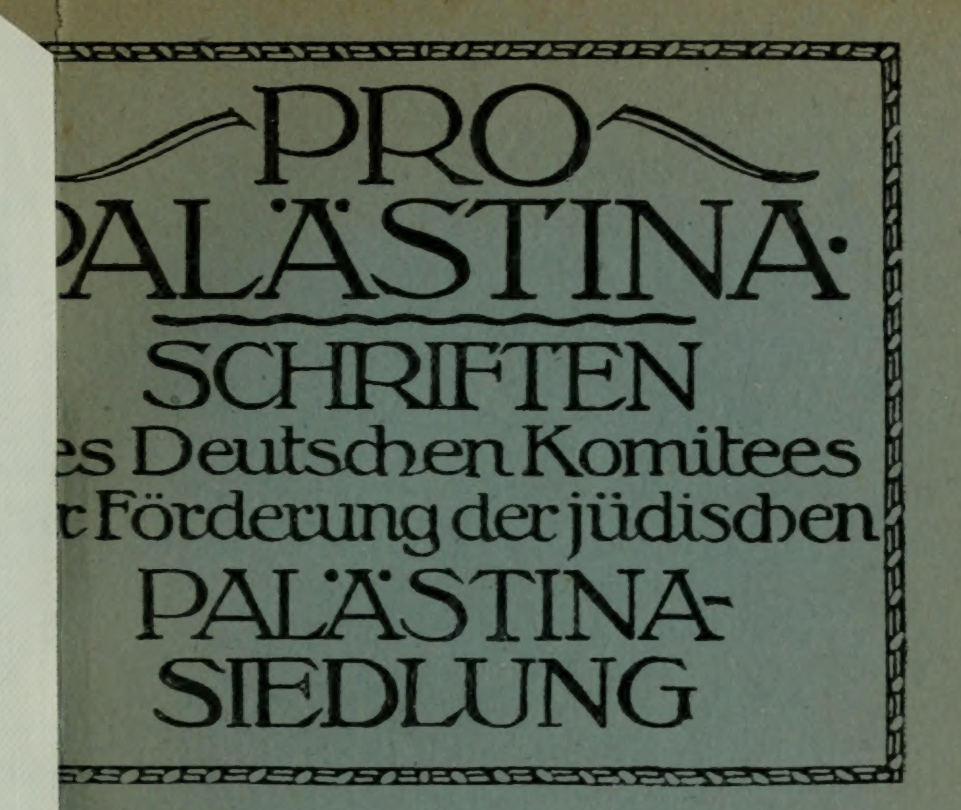


Endres, Franc Carl
Die wirtschaftliche
Bedeutung Palästinas als
Teiles der Türkei





4. Heft:

e wirtschaftliche Bedeutung
stinas als Teiles der Türkei

ranz Carl Endres, Kais. ottoman. Major a. D.

1918

hes Komitee zur Förderung der jüdischen
Palästinasiedlung (Buchabteilung)
Berlin S.W. 61 · Großbeerenstr. 17 ·

Die „Schriften des Deutschen Komitees Pro Palästina"

weisen auf die Bedeutung hin, welche das, vor allem im Zionismus verkörperte Streben der Juden nach Schaffung eines großen, zusammenhängenden jüdischen Siedlungsgebietes in Palästina für die politische Entwicklung gewinnen kann.

Sie behandeln die jüdische Palästinabewegung als ein hervorragendes Mittel

für den wirtschaftlichen und politischen Aufschwung der Türkei,

für die Ausbreitung deutscher Kultur und Wirtschaftsbeziehungen im vorderen Orient,

für die Erneuerung jüdischer Kultur und jüdischen Volkslebens

und

für den Fortschritt menschlicher Wohlfahrt und Gesittung.

An der Spitze des Deutschen Komitees zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung stehen als

Ausschuß

die Herren:

Prof. Dr. Ballod, Vorsitzender, Prof. Dr. Hans Delbrück, Major a. D. Endres, Bergrat a. D. Gothein, M. d. R., Stadtrat Fehrenbach, Präsident d. R., Geheimer Justizrat Junck, M. d. R., Redakteur Noske, M. d. R., Kaiserl. Gesandter z. D. Raschdau, Exzellenz.

(Erweiterter Ausschuß auf 3. Umschlagseite.)

Pro Palästina

Schriften des
Deutschen Komitees zur Förderung
der jüdischen Palästinasiedlung

IV. Heft:

Die wirtschaftliche Bedeutung Palästinas als Teiles der Türkei

von Franz Carl Endres
Kaiserl. ottoman. Major a. D.

1918

Deutsches Komitee zur Förderung der jüdischen
Palästinasiedlung / Buchabteilung
Berlin SW. 61, Großbeerenstraße 17



Vorwort

Auch diese Broschüre ist ein — allerdings etwas erweiterter — Vortrag. Er wurde zum erstenmale im „Kaufmännischen Verein von 1873“ in München am 22. März 1918 gehalten. Manches, was nur den Kaufmann interessieren konnte, wurde bei Abfassung der Broschüre weggelassen, manche allgemein orientierenden Gesichtspunkte und Statistisches (so namentlich die Tabellen im Anhange) wurden neu hinzugefügt.

Die Tatsache, daß die Türkei uns verloren gegangene Weltmärkte nicht zu ersetzen in der Lage ist, kann uns nicht von der Arbeit im Orient abhalten. Sie soll uns nur von falschen Berechnungen oder Voraussetzungen abhalten.

Unser wirtschaftliches Motto heiße nicht: „Die Türkei anstatt der Welt“, sondern „Die Türkei in der Welt“. Die innigen Beziehungen, die sich aus der Lösung der türkischen Weltmarktsfrage für die palästinensische Frage ergeben, sind teils in der Broschüre angedeutet, teils wird sie der Leser, namentlich wenn er die vorzügliche Arbeit Cohens, „Die politische Bedeutung des Zionismus“, in der ersten unserer Broschüren gelesen hat, selbst herausfinden, endlich werden die noch folgenden Broschüren die wünschenswerte Abrundung in der Behandlung des Gesamtstoffes vermitteln.

München, September 1918.

Franz Carl Endres.

Die Kenntnis vom näheren Orient, so wichtig sie bei der einmal eingeschlagenen Richtung unserer Politik war, ist erst in jüngster Zeit aus dem Stadium maßloser Ueberschätzung in den Zustand kritischer und nüchterner Betrachtung gerückt. Daß in unserer Orientliteratur jahrelang ein haltloser und kritikloser Begeisterungstaumel geherrscht hat, konnte weder uns noch der Türkei nützen. Gerade unsere politische Freundschaft zur Türkei legt uns die Verpflichtung auf, zu prüfen und zu urteilen und keine sinnlosen und wertlosen Bardengesänge in Gebieten anzustimmen, die mit der nüchternen Berechnung des Kaufmannes und Politikers durchforscht werden müssen.

Auf eine Eigentümlichkeit mag hingewiesen werden. Obwohl unsere Vorstellung dank der immer begeisterten Orientliteratur sich zu Erwartungen steigerte, die der Orient niemals in der Lage sein wird zu erfüllen, ist unsere Wertschätzung eines Teiles der Türkei, nämlich Palästinas, weit unter dem Maße des Berechtigten geblieben. Palästina ist immer gegenüber Anatolien zurückgesetzt worden, obwohl wir gerade in Palästina durch die jüdische Kolonisationsarbeit und durch die der christlichen Templer schon Bedingungen für die Zukunft haben, die weit alles andere im Orient qualitativ übertreffen. Aber wir wandelten lieber den Luftgebilden unserer orientalischen Märchen nach, als daß wir auf dem Boden des Realen weiter schafften.

Zunächst muß dem immer wieder ausgesprochenen Gedanken, daß die Türkei uns verloren gegangene Weltmärkte ersetzen könne, energisch entgegengetreten werden. Die Ausführungen dieses Heftes werden versuchen, in ruhiger Sachlichkeit den Beweis zu erbringen, daß die Idee vom Ersatz verlorener Weltmärkte durch die Türkei ein Irrtum ist.

Andererseits aber besteht in Palästina durch die zionistische Arbeit die Möglichkeit, mit der Zeit einen deutschen Weltmarkt sich zu schaffen, der sehr bald die Weltmarktleistung der gesamten übrigen Türkei günstig zu beeinflussen in der Lage sein wird.

Um die **Beziehungen von Palästina zu den wirtschaftlichen Leistungen der Türkei** klar zu erkennen, bedarf es

1. einer Schilderung der Gesamttürkei in ihrer Eigenschaft als Weltmarkt;
2. einer wirtschaftlichen Uebersicht Palästinas in seiner Doppeleigenschaft als ein Teil der Türkei und als ein außerhalb des übrigen türkischen „Lebens" aufstrebendes Wirtschafts- und Handelsgebiet Vorderasiens.

In dieser Broschüre soll nur die erste vorbereitende Frage gelöst werden. Unsere Leser erkennen aber aus dem Zusammenhang des eben niedergelegten Gedankenganges, daß auch die Schilderung der „Türkei als Weltmarkt" Beziehungen eröffnet zur großen palästinensischen Frage. Denn gerade aus der Bedingtheit allgemein türkischer Verhältnisse dürfte die Erkenntnis erwachsen, daß wir **da** im Orient anfangen müssen Weltmarktspläne aufzubauen, wo sie sich am leichtesten und am aussichtsreichsten verwirklichen lassen. Aus diesem wohl unbestreitbar richtigen Gedanken ergibt sich die Bedeutung, die Palästina und damit der Zionismus für den deutschen Wirtschaftspolitiker hat, eine Bedeutung, die sine ira et studio durchgedacht und praktisch berücksichtigt werden muß.

* * *

Betrachten wir zunächst ganz allgemein unsere Handelsbeziehungen zur Türkei, so ergibt sich die an sich erfreuliche Tatsache, daß wir Feinprodukte ausführen und Rohprodukte einführen wollen, die Türkei aber die umgekehrten Wünsche hat, so daß sich also Bedarf und Angebot beider Länder auf das Beste ergänzen. Diese Tatsache hat schon recht viele Menschen zu den voreiligsten Schlüssen veranlaßt. Die Tatsache bedeutet in der Praxis des Welthandels an und für sich noch fast gar nichts. Es kommt darauf an, daß verwertbare Folgerungen aus dieser Tatsache sich ergeben, daß also die Türkei:

1. ihren Wunsch nach Ausfuhr von Rohprodukten auch infolge eines Ueberschusses an Produziertem über den eigenen Bedarf kraftvoll verwirklichen kann;
2. daß die Türkei diesen Export auch tatsächlich in Deutschland absetzt;
3. daß dieser nach Deutschland gelangende Ueberschuß so groß ist, daß er als Bedarfsdeckung Deutschlands einigermaßen in Frage kommt.

Für den Import der Türkei ist es, damit Deutschland aus der theoretischen Gunst der Lage praktischen Vorteil genießt, notwendig:

1. daß die Höhe des türkischen Bedarfs an Feinprodukten tatsächlich für Abstoßung des deutschen Ueberschusses eine Rolle spielt;
2. daß der türkische Bedarf möglichst vollständig in Deutschland gekauft wird und endlich
3. daß die Türkei in der Lage ist, ihren Bedarf auch zu zahlen.

Die Ausfuhr der Türkei hängt aber nicht nur von der Größe des Ueberschusses an Produziertem über den eigenen Bedarf ab, sondern von dem *Preise, den die Rohstoffe* haben. Dieser wieder wird entscheidend beeinflußt durch die *Kosten des landwirtschaftlichen Betriebs* und durch die *Transportkosten*, welch letztere wieder zerfallen in Transportkosten innerhalb der Türkei und See- oder Eisenbahnfrachtkosten nach Verlassen des türkischen Reiches.

* * *

Damit tauchen große geographische Fragen am Horizonte der wirtschaftlichen Fragen auf, und gleichzeitig gewinnt *die Verkehrsfrage innerhalb der Türkei* eine unmittelbare Wirkung auf die Frage des Handels.

Die Landverbindung der Türkei mit Deutschland kommt wegen hoher Eisenbahntarife und wegen der Anteilnahme verschiedener Staaten an der Linie München

bezw. Berlin—Wien—Budapest—Belgrad—Sofia—Adrianopel — nur für hochwertige Frachten geringen Gewichtes in Betracht. Ihr Ersatz durch die Donau ist ein wichtiges Zukunftsproblem Bayerns, bedarf aber auch noch genauer politischer Regelung, und darf nicht, was den Gesamthandel Deutschlands betrifft, in seiner Bedeutung überschätzt werden.*)

Die Hauptleistung wird, nach dem Kriege wie vorher, der Ueberseeweg bewältigen müssen.

Alfred Escher, Mitglied des Oesterreichischen Herrenhauses, beschäftigt sich mit dieser Frage in einer sehr interessanten Studie „Triest und seine Aufgabe im Rahmen der österreichischen Volkswirtschaft". Er führt hier aus:

„Aber auch der Donauweg kommt vorerst nicht in Betracht. Die Donau muß erst zu einer großen internationalen Verkehrsstraße ausgebaut werden, und auch nachher wird ihre Konvenienz für mehrere Relationen an der Notwendigkeit verteuernder und verzögernder Umladungen und an sonstigen auch in Zukunft schwer zu bewältigenden, technischen Verkehrsschwierigkeiten eine Schranke finden.

Der größte und ergiebigste Teil des Orients kann hingegen von Zentraleuropa mit Vorteil nur auf Routen erreicht werden, die zum Teil über Schienenwege, zum Teil über die Meeresstraße führen. Für den Verkehr Zentraleuropas nach Kleinasien kommen die Wege über die verschiedenen europäischen Kontinentalhäfen, z. B. über Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, Marseille, Genua, Venedig, Fiume, Triest, Saloniki in Betracht. Der Vorteil jedes einzelnen dieser Häfen ist auf solche Relationen beschränkt, für welche der Bahnweg von den betreffenden Industriezentren zu demselben kürzer bezw. billiger ist als zu einem anderen der genannten Häfen."

Für Deutschland ist die Tatsache, daß die Türkei, wie hier nebenbei bemerkt werden soll, keine Handelsflotte besitzt, ein finanzieller Vorteil.

---

*) Das Entscheidende sind die Kosten des Transportes. Zum Vergleich von Bahntransport, Donautransport und reinem Schiffstransport siehe Anhang Tabelle 1.

Dagegen ist der große Mangel an *geeigneten Häfen*, der den Verkehr mit der Türkei erschwert, ein sehr gewichtiger Nachteil. Von wirklich brauchbaren Häfen hat die Türkei in Europa und Kleinasien nur drei: Konstantinopel, Haidarpascha und Smyrna. Die Bedeutung der beiden ersteren wird meistens überschätzt. Der Handel im Hafen von Konstantinopel, mit jährlich 1,7 Millionen Tonnen, muß in Vergleich gezogen werden mit dem Handel in einem großen deutschen Hafen, damit seine Unbedeutendheit klar erkannt werde. Der Rheinhafen von Duisburg hatte im gleichen Jahre einen Handel von 33 Millionen Tonnen! Haidarpascha, der Ausgangspunkt der anatolischen Bahn, besitzt zwar einen modernen und gut geschützten, aber doch recht kleinen Hafen. Der Getreidespeicher faßt nur 5000 Tonnen Getreide.

Die türkische Regierung plant den Bau eines großen modernen Hafens bei St. Stefano. Wir müssen uns aber bei Beurteilung solcher Pläne immer daran erinnern, daß im Orient sehr viel Projekte auf dem Papier ausgearbeitet werden, die niemals das Licht der praktischen Ausführung erblicken. Und sollte dieser Hafen auch wirklich gebaut werden, so kann mit einer Wirkung auf die Eigenschaft der Türkei als Weltmarkt doch erst in Jahrzehnten gerechnet werden.

Die türkischen Küstenorte am *Schwarzen Meer*, die für Welthandel in Frage kommen: Eregli, Trapezunt und Sinope haben nur Reeden, die bei Sturm verlassen werden müssen. Zudem wird der Handel dieser Städte von der zweifellos nach Handelsbeziehungen dürstenden Ukraine fast völlig in Anspruch genommen werden. An der Westküste von Anatolien sind zwar eine Reihe von Küstenstellen vorhanden, die sich für Hafenanlagen ausgezeichnet eignen, aber nur ein großer Hafen ist tatsächlich ausgebaut, das ist der von Smyrna, der einzigen Großstadt der ganzen kleinasiatischen Halbinsel. Dieser Hafen gehört seiner natürlichen Beschaffenheit nach zu den schönsten und geschütztesten Häfen der Welt. Der Gesamthandel Smyrnas hat vor dem Kriege etwa 230 Millionen Franken betragen.

An der Südküste Anatoliens liegt Mersina mit offener, seichter, 1500—3000 m vom Lande entfernt liegen-

der Reede (bei 12—15 m Tiefgang der Schiffe) und einem Gesamthandelswert von kaum 40 Millionen Franken.

An der syrischen Küste werden die Verhältnisse wieder besser. Zwar leidet Alexandrette beträchtlich durch starke Regression des Meeres und sehr ungünstiges Klima, aber Beyrut, Haifa und Jaffa, also die Seestädte Palästinas, sind entwicklungsfähig. Schon das Levantehandbuch 1914 schreibt sehr bezeichnend für die Rolle Palästinas im Handelsverkehr der Türkei:

„Die syrische Küste mit ihrer Menge — freilich meist schlechter — Häfen hat von jeher einen lebhaften Verkehr begünstigt, und der Ausbau moderner Häfen und eines für vorderasiatische Verhältnisse der Gegenwart fast imposanten Eisenbahnnetzes lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß dieser Landstrich mit schnellen Schritten die Verwahrlosung von Jahrhunderten wieder wett machen wird. Die Türkei hat jedenfalls ein ganz besonderes Interesse am Aufschwung dieses Landesteils.“

Die Verwertbarkeit der Häfen für den Welthandel hängt nun allerdings in sehr hohem Maße von der Entfernung der Häfen vom Erzeugungsorte und von der Art der Transportmöglichkeit auf der trennenden Strecke ab. Die Produkte streben auf der kürzesten Verbindung — wie das Wasser — dem Meere zu. In dieser Hinsicht liegen die Verhältnisse in der Türkei durch den Mangel an Eisenbahnen außerordentlich ungünstig. Nur Palästina zeigt bessere Transportlage. Das mächtige Massiv von Anatolien wird in der Süd-Nordrichtung nur von zwei Bahnlinien (Anatolische Bahn und Strecke Smyrna—Panderma) durchzogen, während in der Ost-Westrichtung nur die drei kurzen Strecken Angora — Eskischehir, Afiun-Karahissar — Smyrna und Diner—Denisly—Smyrna vorhanden sind. Im ganzen arbeitet in den türkischen Bahnen ein Kapital von 1 Milliarde Franken, von der 420 Millionen deutschen, 320 französischen, 130 englischen und 100 türkischen Ursprungs sind. Die Frage der Uebernahme der Ententebahnen durch deutsche Gesellschaften ist im deutschen Interesse dringend, aber noch völlig ungelöst. Oestlich

der anatolischen Bahn liegt bis zur russischen und persischen Grenze ein Landkoloß von 1000 km Länge und 500 km Breite, also von 500 000 qkm (fast so groß wie das Deutsche Reich), ohne jede Bahn. Bahnprojekte sind zwar genug vorhanden, aber es werden Jahrzehnte vergehen, bis sie auch nur in bescheidenstem Maße verwirklicht sind. Augenblicklich hat die Türkei mit einem Flächenraum von schätzungsweise 1 760 000 qkm und 19½ Millionen Einwohner (vor dem Kriege) nur ein Netz von 6000 km Eisenbahn. Deutschland hat bei einer Bodenfläche von 540 000 qkm 64 000 km Länge seines Bahnnetzes. Es fallen in Deutschland auf 8,5 qkm Land und 1000 Menschen 1 km Eisenbahn, in der asiatischen Türkei trifft erst auf 239 qkm Land und trotz der ausnehmend geringen Bevölkerungsziffer erst auf 3250 Menschen 1 km Bahn. Die Folge dieser Bahnarmut ist, daß große Ernten nicht abtransportierbar sind, und daß somit die Produktion des Landes für den Welthandel zu großen Teilen keine Rolle spielt, weil sie die Häfen nicht erreicht. Dazu kommt, daß die wenigen Straßen so schlecht sind, daß im großen und ganzen nur Karawanen größere Strecken überwinden können. Karawanen sind aber für Massengüter als Transportmittel ungeeignet. Das Entscheidende ist der prozentuale Anteil des Transportpreises am Verkaufspreise des Gegenstands. Für sehr hochpreisige Qualitätsgüter, beispielsweise Diamanten, spielt der Transportpreis keine Rolle, hingegen kann er Getreide oder Holz, Mineralien oder Wolle usw. so verteuern, daß sie weltmarktkonkurrenzunfähig — um dieses Wortungetüm hier zu benutzen — am Bestimmungsort ankommen.

Mesopotamien muß für die Frage der Türkei als Weltmarkt vorerst und wahrscheinlich auf lange hinaus außer Betracht bleiben. Seine weiten, öden Ländereien müßten durch ein außerordentlich kostspieliges Bewässerungssystem fruchtbar gemacht werden, bevor an eine beträchtliche Beteiligung des Landes an der türkischen Ausfuhr gedacht werden könnte. Dann aber würde der Umstand, daß die Hafenstadt Mesopotamiens, Koweit, in englischem Besitz ist, die Produkte des Landes vom deutschen Markt abziehen, während die

Bagdadbahn wegen der durch ihre enorme Länge verursachten, sehr hohen Frachtkosten für Massengütertransporte, dem englischen Seeweg in der Konkurrenz unterliegen müßte.

Der ganz kurze Ueberblick, den wir im Rahmen dieser Broschüre über die Verkehrslage in der Türkei geben konnten, ist doch wohl schon in der Lage, uns wesentlich nüchterner zu stimmen und gleichzeitig uns klar zu machen, daß Eisenbahnbau, namentlich in Form von Stichbahnen von Hafen in das Innere und von der großen Linie der Bagdad- und anatolischen Bahn in das Innere, die wichtigsten Vorbedingungen dafür sind, daß der Ueberschuß an Produkten den Weltmarkt erreicht. Sobald das der Fall ist, tritt von selbst erhöhte Produktion ein.

* * *

Die Produktion liegt aber nicht nur wegen der Verkehrsfrage so sehr im Argen. Die Türkei ist ein reiner Agrarstaat. Trotzdem ist ihre Produktion an Getreide so gering, daß sie nicht einmal für Deckung des eigenen Bedarfes ausreicht, daß vielmehr Getreide, meist in Form von Mehl, eingeführt werden muß.*) Bei besseren Verkehrsverhältnissen würde die Produktion ausreichen, so aber liegen in bahnlosen Gegenden tausende von Tonnen im Ueberfluß da, verderben oder werden verschwendet, während andere Gegenden, die Bedarf haben, überseeisches Getreide kaufen müssen, um nicht Hunger zu leiden. Die Jahresproduktion beträgt 5 Millionen Tonnen, während das viel kleinere und industriell orientierte Deutschland eine Produktion von 20—25 Millionen Tonnen Getreide aufweist. Nur allerhöchstens 10 % = 176 000 qkm der Gesamtfläche der Türkei waren vor dem Kriege bebaut. Diese Fläche ist während des Krieges auf 3 % gesunken. Es wird ganz naturgemäß Jahre dauern, bis nur einmal wieder die Größe der Anbaufläche, die vor dem Kriege bestand, wird erreicht werden. Eine wesentliche Vermehrung der Jahresproduktion gegenüber den Jahren 1912—1914

---

*) Was zum Teil aus Deutschland geschah.

ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Sie würde nur durch Verbesserung der Arbeitsmethoden zu erreichen sein. Aber auch dann müßte sich der durch jahrelange Kriege und innere Unruhen erzeugte Menschenmangel bedenklich bemerkbar machen.

Wie wichtig erscheint unter diesen Verhältnissen die von jüdischer Seite geplante **Besiedlung Palästinas mit landwirtschaftlichen Arbeitskräften,** die sich bisher ausgezeichnet bewährt haben und moderne Methoden der Bebauung, Pflege und Aberntung ihrer verschiedenen Kulturen in das Land gebracht haben!

Die Türkei ist zur Hebung ihrer viel zu geringen Bevölkerungsziffer auf Einwanderung angewiesen. Die Tatsache, daß die Osmanen zahlenmäßig von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zurückgehen, macht den türkischen Patrioten wohl die schwersten Sorgen. In dieser Hinsicht können nur die reichere Ausstattung des Landes mit Aerzten, deren es jetzt fast ganz entbehrt, die energische Bekämpfung der verheerenden Seuchen und der Syphilis sowie die Hebung der finanziellen Lage der Volksmassen vielleicht Besserung hervorrufen. Aber all das kann nicht von der Notwendigkeit abhalten, für Einwanderung zu sorgen.

Schon aus diesem Grunde sollte die türkische Regierung die jüdischen Ansiedlungsabsichten aufs wärmste begrüßen.

Im großen und ganzen ist der gesamte landwirtschaftliche Betrieb in der Türkei außer in Palästina völlig veraltet und bewegt sich zum großen Teil in Formen, die wir aus den Berichten der Evangelien kennen. Der Türke kennt keine Düngung. Der Dung wird bei dem herrschenden Holzmangel als Heizmaterial verwendet. Eggen sind unbekannt, ein altertümlicher hölzerner Hackpflug ritzt die Erde nur schwach auf, das Stroh wird wegen Mangel an Rindviehzucht und Stallwirtschaft nicht verwendet, das Getreide wird in halber Höhe abgeschnitten und zumeist auf gestampftem Lehmboden durch hinübergetriebene Haustiere oder mittelst eines urväterlichen Dreschschlittens unter freiem Himmel ausgedroschen. Korn und Spreu werden durch die Worfschaufel im Winde getrennt.

Die Verbesserungen dieser Methoden durch die aus christlichen Nachbarstaaten Zurückgewanderten (Mohadschirs), durch die Wirkung von Musterfarmen im Bereich der anatolischen und Bagdadbahn und durch kleine Ansätze einer staatlich angeregten Reform sind örtlich noch sehr begrenzt.

Verwaltungsrechtliche und steuerrechtliche Mißverhältnisse lasten mit kaum zu ertragendem Druck von Ungerechtigkeit auf dem Bauer. Die Besitzverhältnisse sind durch die Latifundien der Toten Hand und des Großgrundbesitzes (Pachtungen und Afterpachtungen) unwirtschaftlich gegliedert. Auf dem Grund und Boden liegen 6/7 aller Steuern, die noch dazu in unzweckmäßiger und ungerechter Weise eingetrieben werden.

Auch die im allgemeinen reichen Segen spendende Natur des Orients bringt gewaltige Störungen des landwirtschaftlichen Betriebs mit sich. Bei der mangelnden künstlichen Bewässerung ist die Trockenheit eine große Gefahr für die Ernte, die in ihrer verwüstenden Wirkung von der Heuschreckenplage oft noch übertroffen wird.

Durch alle diese Mißstände entsteht zweierlei:

1. Die Ernten sind stets weit geringer als sie sein könnten.

2. Die Ernteergebnisse der verschiedenen Jahre zeigten einen Grad von Schwankungen, der jede Stetigkeit in der Berechnung des Wahrscheinlichen ausschließt.

Ein kurzer Ueberblick über die sonstigen Produkte der Türkei wird ähnliche Verhältnisse auch bei diesen ergeben. Die Aussichten der Baumwollkultur sind sehr gut. Doch sind das nur Aussichten. Der Ertrag ist bis jetzt noch sehr gering. Die Ausfuhr betrug 1913 34 000 Tonnen, während der Bedarf Deutschlands im gleichen Jahre 470 000 Tonnen betrug. Bisher wurde er aus Südamerika gedeckt. Die türkische Baumwollfaser konnte die Konkurrenz der amerikanischen auf dem Weltmarkt nicht aushalten. Die türkische Produktion, die vom 16. bis zum 19. Jahrhundert einer der wichtigsten Handelsfaktoren war und in einzelnen Jahren bis zu 200 000 Ballen stieg, erreichte 1898 nur eine Höhe von

2000 Ballen. Erst in den letzten Jahren ist wieder eine Steigerung festzustellen. Cilizien, Mesopotamien und Nordsyrien sind Zukunftsländer der Baumwolle.

Ist schon das Verhältnis von 34 000 Tonnen türkischer Ausfuhr zu 470 000 Tonnen deutschen Bedarfes bezeichnend für die Unbedeutendheit des türkischen Marktes, so wird dieses Verhältnis nach dem Kriege noch ungünstiger, denn sowohl die Türkei wird zunächst nicht einmal diese relativ geringe Höhe erreichen können, als auch Deutschland wird für Ergänzung seiner erschöpften Baumwollvorräte und für die enorme Steigerung der Stoffabrikation vielleicht drei oder viermal soviel Bamwolle pro Jahr nötig haben als bisher. Dieser Zustand wird mehrere Jahre anhalten.

Eine ähnlich wichtige Rolle wie die der Baumwolle könnte auch die Oelausfuhr der Türkei spielen, wenn die Methoden der Pflanzung und Oelbereitung aus Flachs, Hanf, Sesam, Mohn und namentlich aus der Olive verbessert würden. Namentlich die altertümliche Preßmethode der Oliven nützt das Material nicht aus, überdies werden die Reste nicht weiter verwendet, sondern gehen in Massen zugrunde. Besonders verwüstend hat im Kriege auf die Oelbaumkultur die große Kohlennot gewirkt, die Veranlassung gab, ganze Olivenwaldungen in Lokomotiven zu verheizen.

Wie in allen landwirtschaftlichen Gebieten ist auch beim Tabak die Leistung der türkischen Produktion weit unter dem Erreichbaren. Masse und Qualität ließen sich bei einiger Sorgfalt ganz wesentlich steigern. Der Jahresertrag wird auf 35—40 Millionen Kilogramm, der Verbrauch in der Türkei selbst von H. Grothe wohl etwas zu knapp auf 6—7 Millionen Kilogramm geschätzt. Der Tabakverkauf ist bekanntlich monopolisiert. Die Tabakregie vermag aber, weil sie zu wenig zahlt, gerade die besten Qualitäten nicht zu erfassen, die mit Millionen Kilogramm sonstigen Tabakes auf dem Wege des Schleichhandels im Lande selbst und nach außen verkauft werden.

Da der Muhammedaner keinen Wein trinken darf, versteht der Türke nichts vom Weinbau. Aber große Versuche, die von Christen und Juden namentlich auch

in Palästina gemacht wurden, haben vorzügliche Ergebnisse gezeitigt. In gleicher Weise gedeiht Obst und Gemüse vortrefflich. Ersteres kann die deutsche Einfuhr aus Italien, letzteres die aus Algier qualitativ voll ersetzen. Palästina leistet in seinen zionistischen Betrieben heute schon Beträchtliches, wie denn überhaupt die jüdische Landwirtschaft uns zeigt, was aus Vorderasien wirtschaftlich gemacht werden könnte.*)

Die jüdischen Kolonien in Palästina besitzen etwa mit 10 % des bebauten Bodens nur 44 000 Hektar, und doch war der Wert ihrer Ernte vor dem Kriege 4 700 000 Franken. Unsere ganze Einfuhr aus der Türkei betrug nur rund 16 mal soviel wie der Wert dieser Ernte. Die Rentabilität der orientalischen Landwirtschaft bei richtigem Betriebe ergibt sich daraus, daß der Gesamtwert der Pflanzungen, die diese 4 700 000 Franken Ernte brachten, nur etwa 21 Millionen Franken betrug.

Wir erwähnen diese Tatsache nur, um zu zeigen, wie wertvoll die Türkei als Weltmarkt werden könnte, wenn sie wirtschaftlich auf die Höhe gebracht werden könnte, auf der Palästina in seinen jüdischen und deutschen Kolonien heute schon steht.

Die Seidenproduktion der Türkei ist von 8 Millionen Kilogramm Kokons 1914 auf 3,5 Millionen Kilogramm 1915 zurückgegangen.

Ganz besondere Verhältnisse finden sich im Gebiete des Bergbaus. Von vornherein muß hier festgehalten werden, daß für die Abbauwürdigkeit von an sich ergebnisreichen Fundstellen die Transportfrage das entscheidende Wort mitzusprechen hat.

Die Türkei hat nur wenig Kohlen. Die Braunkohlen sind am besten wirtschaftlich zu verwerten, wenn sie an Ort und Stelle in elektrischen Strom umgewandelt werden, dessen Kraft wiederum der Landwirtschaft, der kleinen Industrie und dem Gewerbe zugute kommen könnte. Im übrigen wurden die Bergbaumöglichkeiten der Türkei meiner Ansicht nach bisher geologisch unterschätzt. Daß bisher nichts oder so gut wie nichts er-

*) Die Ernte aus den jüdischen Kolonien siehe Tabelle 2.

reicht wurde, liegt an verwaltungstechnischen Mißgriffen und am Mangel an Transportmöglichkeiten. Es ist geradezu lächerlich, wenn ein Land mit so viel Kupfer im Jahre 1912 nur 500 Tonnen und im Jahresdurchschnitt 1910—12 nur 0,1 % der Weltkupferproduktion zutage fördert.

Das Verhalten der Inhaber von Schürfscheinen und Bergbaukonzessionen, die allgemeine Unsicherheit gegenüber der Willkür der Beamten, die Arbeiterfrage und das ganz unbrauchbare Berggesetz sind Schuld daran, daß die türkischen Schätze nicht gehoben werden können.

Wir sahen ja bereits, daß die Eigenschaft eines Landes als Weltmarkt nicht nur von seiner Produktion abhängt, sondern im höchsten Maße auch von seinen Verkehrsverhältnissen. Und selbst die Produktion der Türkei ist nicht nur ein Agrarproblem, sondern eine fast aus allen staatlichen, sozialen und ethischen Problemen des Landes zusammengesetzte Frage.

Ihr näher zu treten ist wichtig. *Wie kann die Türkei in ihrer Eigenschaft als Weltmarkt gehoben werden und wie im besonderen als deutscher Weltmarkt?* Die Beantwortung des ersten Teils der Frage berührt eine im wesentlichen innerpolitische und verwaltungstechnische türkische Angelegenheit, während der zweite Teil der Frage außenpolitische Erwägungen wachruft.

Die Tatsache, daß die Türkei *bisher* als Weltmarkt für Deutschland *fast nichts* bedeutet hat,*) geht aus folgender Zusammenstellung klar hervor:

Wert der Gesamteinfuhr Deutschlands 1913 11 638 Mill. M.

Davon aus der Türkei	1911	rund	70	„	„
	1912	„	78	„	„
	1913	„	70	„	„

sind höchstens 0,7 %.

Gesamtausfuhr Deutschlands 1913 10 892 Mill. M.

Davon in die Türkei	1911	rund	113	„	„
	1912	„	113	„	„
	1913	„	98	„	„

sind höchstens 1,4 %.

*) Vergleiche Tabelle 3 im Anhang.

Die Ausfuhr der Türkei kann gesteigert werden durch Verbesserung der Wirtschaftsverhältnisse.

„Die Wirtschaftsverhältnisse der Türkei aber sind derartig schwierige Probleme und bedürfen in so hohem Maße endlich eintretender Energie in der Durchführung, daß es noch sehr fraglich ist, ob sie aus dem Zustande vollendeter Verwahrlosung zu retten sind. Im allgemeinen sind alle Reformen in der Türkei Theorie geblieben. Kleine praktische Ansätze werden resigniert wieder aufgegeben, hohe Träume werden andauernd geträumt, denen kein Aequivalent des schaffenden Wachzustandes gegenübersteht.“ *)

Die Besserung der Wirtschaftsverhältnisse ist ein Ergebnis der Hebung des türkischen Gesamtlebens. Die bessere Kultivierung des bebauten Landes, ebenso die Vermehrung des letzteren, hängen auf das engste zusammen mit der Bevölkerungsziffer. Die Opfer an männlicher Bevölkerung, die zahlreiche Kriege und innere Unruhen der letzten Jahrzehnte verursacht haben, sind nicht nur in der lebenden Generation zu spüren, sondern werden auch in folgenden und da vielleicht ganz besonders zu verspüren sein. Der schon vor dem Kriege unangenehm bemerkbare Mangel an Arbeitskräften wird sich demnach in erhöhtem Maße bemerkbar machen. Doppelt bedeutsam erscheint unter dem Gesichtspunkt die jüdische Einwanderung in Palästina, die frisches und von Ideen getragenes, arbeitsfreudiges Menschenmaterial liefert, ohne politische Gefahren heraufzubeschwören.

Gleichzeitig mit diesem Menschenmaterial, das sich, wie die Erfahrung lehrt, zum Ackerbau sehr gut eignet, kommen aber auch Kapital und Bildung in das Land. Geld und Bildung braucht die Türkei nach dem Kriege wie das tägliche Brot.

Der türkische Publizist Djelal Nuri schrieb:

„Werdet reich! Wenn ihr kein Kapital erzeugt, wird alle Mühe um die Stärkung der türkischen Finanzen erfolglos endigen. Dann werdet ihr keine Schulen gründen können, und ihr werdet euch die Möglichkeit nehmen, das geistige Niveau des Landes zu heben.“

*) Aus meinem Buche Zionismus und Weltpolitik S. 65.

Djelal Nuri hat nur vergessen eine sehr berechtigte Mahnung hinzuzufügen: „Laßt euer Kapital auch für das Land arbeiten". Es ist nämlich eine alte Erfahrung, daß reiche Türken ihr Geld im Ausland anlegen, so daß keine türkische Anleihe im Inlande gedeckt werden konnte — nicht einmal im Kriege.

Der vollkommene Bildungsmangel der türkischen Massen und ihre ebenso vollkommene Armut ließen Verbesserung der Bewirtschaftungsmethoden nicht zu, und werden sie auch in Zukunft nicht zulassen, wenn sie nicht selbst behoben werden.

Hand in Hand damit muß eine große Reorganisation des Beamtenstandes stattfinden, um in die Verwaltung des Landes diejenige Stetigkeit zu bringen, die dem Einzelnen Freude am Schaffen und Sicherheit seines Besitzes gewährleistet. Die Steuern müssen gerecht verteilt und ohne Unterschleife eingezogen werden. Der Beamte darf nicht der Feind der Bevölkerung, sondern muß ihr aufrichtiger und ehrlicher Freund sein.

Das Interesse an der Landwirtschaft ist in den Kreisen der türkischen Großgrundbesitzer einstweilen noch nicht vorhanden. Daraus ergeben sich Mißstände, die schwer wiegen, aber unbedingt beseitigt werden müssen.

Ich schrieb darüber in meiner „Türkei":*)

„Bei den größeren Grundbesitzern in der Türkei herrscht die Neigung, das Gut nicht selbst zu bewirtschaften. Die Güter werden verpachtet gegen Geld oder Erlag des Pachtvertrages in einem Teil der Ernte. Bei der Mittellosigkeit der Pächter führt dieses System allmählich zum Ruin. Diese Erscheinung können wir ja auch bei den französischen Landadligen des ancien régime beobachten. Sie hängt innig mit der absolutistischen Regierungsform und mit der Tatsache einer zu starken Zentralisierung von Macht, Kultur und Gesellschaft in der Hauptstadt des Landes zusammen."

Konstantinopel ist die Sehnsucht aller, das Leben am Lande in einer grenzenlosen Einsamkeit, ohne Ver-

*) F. C. Endres „Die Türkei" 4. Auflage Verlag C. H. Beck, München 1918.

kehrswege, in wochenlanger Entfernung von der Bahn ist der Verbannung gleich. Wenn die Eisenbahnen häufiger, die Wege besser sein werden, dann wird der Pegel der Kultur in der türkischen Provinz sich heben können, dann wird das Leben in der Provinz nicht aller Reize, aller Anregungen bar sein — dann werden allmählich auch weitere Kreise der Gesellschaft vielleicht Interesse daran bekommen, ihr Besitztum selbst zu verwalten.

Auch die Methoden der Bodenbearbeitung und der Fruchtbehandlung sind mittelbar abhängig vom Verkehrswesen und von der Volksbildung, der allgemeinen wie der besonderen landwirtschaftlichen.

Wieviel die Eisenbahnen für den Volkswohlstand leisten, der durch erhöhte Produktion und erhöhte Absatzmöglichkeit sich hebt, geht daraus hervor, daß beispielsweise sich die Steuerkraft der von der anatolischen Bahn durchzogenen Landstriche in wenigen Jahren ganz wesentlich verbessert hat.

Manches allzu optimistische Urteil über die Türkei ist deshalb entstanden, weil die schreibenden Fremden nur im Bereich der Bahnen blieben. Eisenbahnen bringen Bewegung in die Bevölkerung, bringen Lehrer, anregende Persönlichkeiten, Nachrichten, Erzeugnisse fremder Länder, vervollkommnete Werkzeuge, Maschinen, Zeitungen, Bücher, mit einem Worte: Leben in ein Land, das ohne Eisenbahnen tot daliegt. Sie bringen auch Konkurrenz, reißen die Menschen aus ihrer Bequemlichkeit heraus, zwingen fast zur Arbeit. Eisenbahnen erzeugen mittelbar auch höhere geistige Bedürfnisse, die automatisch höhere Bildung hervorrufen. Das Bedürfnis nach Bildung aber wiederum ist stets gepaart mit dem Bedürfnis nach Fortschritt.

Wir sehen an diesen wenigen Beispielen, daß beim geplanten Aufschwung eines Landes nicht einseitig vorgegangen werden darf, daß vielmehr alles zusammenhängt, alles aufeinander angewiesen ist. Hebung der Weltmarkteigenschaft erfordert Hebung der Verkehrseinrichtungen einerseits, der Produktion andererseits, Verkehrseinrichtungen und Produktion erfordern Kapital und Menschenmaterial. Erhöhte Produktion ihrerseits

erfordert erhöhte Volksbildung, diese ist nur durch erhöhte Verkehrsmöglichkeit zu erreichen usw., ein circulus, der der Verwirklichung aller Wünsche große Schwierigkeiten entgegenstellt.

Ohne Zweifel wird auch die beste Absicht bei solchen Verhältnissen sehr lange Zeit brauchen, bis sie irgend etwas Positives erreicht. Der Projekte gibt es viele in der Türkei. Ansätze sind mancherlei vorhanden, Versuche werden viel gemacht, aber bis ein so großes Reich auch nur eine kleine Stufe in die Höhe gebracht ist, darüber können Jahrzehnte hingehen.

Um so wichtiger ist **Palästina** für die Türkei, wo die jüdischen Kolonien eine Stätte regsten Fortschritts und höchster Kulturentwicklung sind. Hier ist das alles schon im Kleinen erreicht, was die Türkei im Großen anstrebt. Palästina kann die landwirtschaftliche Schule der Türkei werden, es kann Bildung vermitteln in jeder Hinsicht. Und der große Vorteil für die Türkei liegt darin, daß die Juden Palästinas osmanische Staatsangehörige sind, daß also keineswegs die in neutürkischen Kreisen so oft berührte Furcht vor Abhängigkeit von Fremden in Frage kommt. Der Zionist ist für die Türkei kein Fremder, er kehrt in seine alte Heimat zurück, er ist mit Bewußtsein Orientale und ein Orientale ohne die Krankheit des Islam, ohne jede Arbeitsscheu und jenes ständige Ruhebedürfnis, das lastend auf jedem hellen Fortschrittsgedanken liegt.

Die Türkei muß lernen und so rasch lernen als möglich. Sie muß aus der dem Orientalen so lieben und so von ihm überschätzten Theorie und aus der unfruchtbaren Spekulation in die Praxis und die fruchtbare Wirklichkeit eintreten. Nicht der Plan, nicht das Projekt hilft zum Fortschritt, sondern nur die fortschrittliche Tat.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir einen Augenblick auf die Volkspsyche des Osmanen zu sprechen kommen. Der Grund, warum die türkischen Griechen so viel leisten, warum die Juden so viel leisten im Vergleich zu den Türken, ist rein psychologisch. Der Zug von Beschaulichkeit, der Hang zur Trägheit, das Sich und Andere gehen lassen erschwert jede Reform

und macht den Türken so sehr ungeeignet zur Umwandlung in ein Welthandel treibendes und zu diesem Zweck mit Hochdruck produzierendes Volk. Es fehlen ihm hierzu die innerlichen Anlagen. Durch Kommandowort können die nicht geschaffen werden, wenngleich die Männer der Revolution, an ein rasches Tempo im Niederreißen des Bestehenden gewöhnt, nun glauben, sie könnten im gleichen Tempo wieder aufbauen. Erziehung ist hier notwendig, und zwar Erziehung der kommenden Generation. Wie die Knochen und Sehnen eines erwachsenen Menschen zu hart und zu steif sind, um noch körperliche Kunststücke zu lernen, die ein geschmeidiges, in seinen Gelenken weiches Kind spielend erlernt, so ist auch die Psyche des Erwachsenen nicht mehr geeignet, plötzlich all das von sich zu werfen, was ihr bisher als Richtschnur galt. Ein Erwachsener kann innerlich sich nicht mehr ändern, er ist was er ist. Wohl aber kann ein Kind durch planmäßige Erziehung etwas ganz anders werden als seine Eltern waren, nicht der Rasse nach, nicht der Beanlagung nach, a b e r d e m W i l l e n n a c h. Daher muß die Jugend der Türkei im Sinne der Reformen erzogen werden. Dem türkischen Kinde muß es klar gemacht werden, daß der Kef, die selbstzufriedene, geistig tiefstehende Ruhe, ein Volk im freundlichen (wirtschaftlichen) oder feindlichen (militärischen) Zusammenstoß mit der westlichen Welt von klappernden Maschinen, Ausnutzung aller Menschenkräfte, planmäßiger und schroffharter Erfassung des Zweckes in der Arbeit zugrunde richten muß. Daraus ergibt sich die zwingende Folgerung für die Türkei:

Entweder muß sie ihre nächsten Generationen auf den Grundlagen westlichen Arbeitsgeistes erziehen, um in die Konkurrenz der Arbeit zu treten, oder sie muß resigniert in wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit, der unfehlbar die politische folgt, versinken.

* * *

Hand in Hand mit der Frage der Hebung der Türkei in ihrer Leistung als Weltmarkt ist die Frage zu erörtern, ob und wie es gelingen kann, u n s e r e n d e u t-

schen Anteil am türkischen Weltmarkt zu steigern.

An sich konnte es ja scheinen, daß es dem Bundesgenossen im Weltkrieg nicht schwer fallen würde, die Konkurrenz mit der Entente in der Türkei auszuschalten. Aber abgesehen davon, daß ein solches Unternehmen wirtschaftliche Repressalien der Entente auf den entscheidenden übrigen Weltmärkten hervorrufen würde, dürfte es auch den leitenden politischen Anschauungen der Türkei keineswegs entsprechen. Das Schlagwort „Mitteleuropa" hat an sich schon verhängnisvollste Mißverhältnisse und Irrtümer hervorgerufen. Wenn es noch im Sinne der Ausschaltung der im Kriege feindlichen Länder ausgelegt wird, dann führt es zu selbstverschuldeter, wirtschaftlicher Isolierung und damit zum Untergang dessen, der sich isoliert. Mitteleuropa ist weder finanziell noch wirtschaftlich stark oder besser gesagt selbständig genug, um auch im Frieden einen Block gegen die Welt zu bilden. Es muß also damit gerechnet werden, daß, abgesehen von den individuell sich auflösenden Wirkungen von Sympathie und Antipathie, die aber kein vernünftig geleiteter Staat zu Grundsätzen seiner Handelspolitik wird machen dürfen, die freie Konkurrenz der Qualität der Lieferungen, der Pünktlichkeit in Lieferung und Zahlung, sowie des ganzen kaufmännischen Gebahrens im Orient wie auf der übrigen Welt wieder die Zügel in die Hand nehmen werden. Und das ist gut so.

Deutschland braucht diese Entwicklung auch im Orient nicht zu fürchten.

1897 betrug der Anteil am Gesamthandel der Türkei:

Für England	61 %
Für Deutschland	6 %
Für Oesterreich-Ungarn	12 %

Bis zum Jahre 1914 hatten sich diese Zahlen folgendermaßen verschoben:

Für England	32—35 %
Für Deutschland	22 %
Für Oesterreich-Ungarn	19 %

Trotz der gewaltigen Steigerung des deutschen Anteils stand also Englands Handel 1914 noch immer mit Abstand an erster Stelle. Selbst wenn Deutschland nach dem Kriege, was ausgeschlossen ist, den ganzen englischen Handel mit der Türkei an sich reißen würde, so würde damit die Bedeutung des deutsch-türkischen Handels noch keineswegs so groß, daß von einem Ersatz der verlorengegangenen Weltmärkte durch die Türkei zu sprechen sein würde. Die Einfuhr Deutschlands würde sich auf 2 %, die Ausfuhr auf 4—5 % des Gesamtwelthandels Deutschlands belaufen. Dabei darf die ansteigende Kurve Oesterreich-Ungarns nicht außer Acht gelassen werden. Oesterreich-Ungarn hat das größte Interesse daran, etwa frei werdende Beziehungen anderer Staaten sofort zu übernehmen und arbeitet während des Weltkrieges planmäßig an der Erhöhung seines Anteils am türkischen Handel. Es tut das umso mehr, als bei ihm absolut gleiche Zahlen des Handelsverkehrs bei seinem absolut geringeren Welthandel relativ mehr bedeuten als die gleichen Zahlen bei Deutschland.

Talaat Pascha hat in einer in Deutschland gehaltenen Rede unzweideutig erklärt, daß die Bundesgenossen der Türkei nicht erwarten dürfen, im Handelsverkehr nach dem Kriege irgendwie bevorzugt zu werden vor den bisherigen Feinden der Türkei. Für die Türkei, die ihren ganzen Bedarf und Ueberschuß allein mit Deutschland abtauschen könnte, ist der von Talaat Pascha ausgesprochene Grundsatz also nur vom politischen Standpunkt aus verständlich. Wirtschaftlich nötig ist er für die Türkei nicht, während er für Deutschland, beispielsweise vom deutschen Reichskanzler ausgesprochen, nicht nur politisch vernünftig, sondern bei der Notwendigkeit, mehr Weltmärkte zur Verfügung zu haben, als allein die Verbündeten darstellen, auch wirtschaftlich geboten wäre.

In der Türkei ist eine starke Strömung vorhanden, die das Motto „Los von den Fremden“ politisch und wirtschaftlich verwirklicht. Theoretisch ist das Bestreben verständlich; praktisch aber muß die Unterfrage mit gelöst werden: in welchem Zeitraum? Die türkischen Po-

litiker aus dem Kreise der sogenannten Alltürken wollen diese Selbständigkeit ihres Landes sofort erreichen. Sie vergessen, daß ein Lahmer zusammenstürzt, wenn man ihm vor der Heilung die Krücken nimmt. Der Heilungsprozeß der Türkei wird sehr lange dauern. Eben diese Alltürken übersehen aber auch in ihrem theoretisierenden Dogmatismus, daß **in Palästina** durch die Tätigkeit der Zionisten schon ein Heilungsprozeß anbahnt, der politisch und wirtschaftlich richtig verwendet, dem ganzen Reiche Genesung bringen könnte. Sie stemmen sich mit allen Mitteln gegen die jüdische Einwanderung, anstatt diese mit allen Mitteln zu unterstützen. In gleicher Weise empfindlich sind sie gegen jeden Versuch einer allzuhilfsbereiten Einmengung in innertürkische Angelegenheiten. Mit vollem Rechte schreibt Hugo Grothe in einem feinsinnigen Buche über „Türkisch-Asien und seine Wirtschaftswerte“:

„Beweihräucherungen und allzueifrige Hilfsangebote fördern in wenig geeignetem Maße die beiderseitigen Beziehungen. In Deutschland haben wir in dieser Hinsicht seit Kriegsbeginn einen falschen Uebereifer an den Tag gelegt. Die Verbeugungen, in tausend schönen, mit dem Oele wohlgemeinter Freundschaft begossenen Worten den Türken bezeugt, verstimmten bei diesen ebenso wie die in hunderten von Briefen an die türkischen Behörden fliegenden willigen Versicherungen, als Stadt- oder Polizeirat, Landwirtschaftssachverständiger, Schul- oder Ministerberater in türkische Dienste treten zu wollen. Viele sind es, die sich schon kraft einiger, in der Heimat anerkannter Tüchtigkeit zu solchen Aufgaben berufen fühlen und im Geiste sich bereits als wohlbesoldete Paschas mit hochbegnadeter Machtvollkommenheit sehen. Alle diese deutschen Beflissenheiten erzeugen bei den Türken, besonders bei den Nationalisten, nur Mißtrauen. Denn dieser wittert bei jedem, der schmeichelnd oder heischend sich ihm nähert, alles andere, denn bergeversetzenden Idealismus. So sollte man die Türken als Hilfesuchende für ihre Reorganisationssorgen etwas mehr zu uns kommen lassen und ihnen besser nicht unausgesetzt die Schale der Gaben gar so gefällig darreichen.“

Dabei stehen auch diese Kreise der türkischen Nationalisten dem Bündnisgedanken mit Deutschland sehr freundlich gegenüber.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich für den denkenden deutschen Politiker ohne weiteres die Folgerung, daß an eine Ansiedlung durch deutsche Bauern in Anatolien nicht gedacht werden kann. Seit Abschaffung der Kapitulationen würden die Verhältnisse für diese deutschen Ansiedler unerträglich werden. Die türkische Furcht vor deutscher Ueberflutung würde in verwaltungstechnischen Maßnahmen zum Ausdruck kommen, die jede gedeihliche Entwicklung deutscher Kolonien unmöglich machen würde. Ich stehe mit dieser Anschauung nicht allein: P. R. Krause, ein guter Kenner der Türkei, der viele Jahre in türkischen Diensten stand, schreibt in seinem Büchlein „Die Türkei“:

„Es wird in der letzten Zeit, mehr noch als es schon früher der Fall war, von Kolonisation und deutschen Ackerbaukolonien in Kleinasien gesprochen. So nützlich und wünschenswert das für das Land wäre, so segensreich besonders von Deutschen betriebene Musterwirtschaften in dem rückständigen Lande wirken würden, so können doch unsere Landsleute nicht ernstlich genug vor derartigen Unternehmungen gewarnt werden, es sei denn, daß große, von der türkischen Regierung konzessionierte und unterstützte Kolonisationsgesellschaften in Tätigkeit treten. Selbst dann aber ist mit aller Vorsicht an derlei Unternehmungen heranzutreten, denn der Türke hat von jeher fremden Ansiedlungen mit Sorge und Eifersucht gegenübergestanden.

Noch eindringlicher sind einzelne Individuen zu warnen, die, von Abenteuerlust oder Freiheitsdrang getrieben, ihr Glück als Landwirte in Kleinasien versuchen möchten. Ich habe noch niemand gekannt, der nicht einen derartigen Versuch bitter bereut hätte.“

Nachdem es uns und jedem anderen Volke, hinter dem eine Politik treibende und über Macht verfügende Regierung steht, unmöglich ist, der Türkei Menschenmaterial nur im Sinne einer Volksvermehrung zr liefern, wird **die jüdische Einwanderung** doppelt wichtig.

Es bleiben uns zur Eroberung des türkischen Weltmarktes also nur die politische Unterstützung der jüdischen Einwanderung im Sinne einer Steigerung der Produktionskraft, der Ausfuhr- und Einfuhrmöglichkeit der Türkei und im übrigen die freie Konkurrenz auf den türkischen Märkten. Daraus ergibt sich, daß sich die Lösung der Frage der Türkei als deutscher Weltmarkt sehr darnach richten wird, wie sich unsere politische Lage nach dem Kriege gestaltet.

Es ist im großen und ganzen alles Zukunftsmusik, was wir über unsere Einwirkung im Orient uns heute überlegen. Trotzdem muß diese Ueberlegung stattfinden, um uns bereit zu finden, nach dem Kriege je nach der Lage zu handeln.

Aus der in dieser Broschüre vorgenommenen allgemeinen Untersuchung türkischer Verhältnisse ergibt sich ohne weiteres manches zur Beurteilung palästinensischer Verhältnisse. Wir dürfen nie vergessen, daß Palästina für uns nur dann eine politisch-wirtschaftliche Rolle spielen wird, wenn es nicht englisch bleibt. Wenn es das aber nicht bleibt, so muß es bei aller kultureller und verwaltungstechnischer Selbständigkeit, die den Juden billigerweise zugestanden werden muß, türkisch bleiben. Wir kommen also bei unserem Interesse für palästinensische Wirtschaft doch niemals über eine politisch-wirtschaftliche Auseinandersetzung mit der Türkei hinweg.

Die Pforten, die wir im Orient suchen und zu deren wichtigsten Palästina gehört, öffnen sich zwar wirtschaftlich durch unsere Stellung zur jüdischen Einwanderung, politisch aber nur durch unsere Stellung zum Gesamtleben der Türkei. Aus dieser Doppelbeziehung ergeben sich zweifellos für uns erhöhte Schwierigkeiten, aber auch erhöhte Möglichkeiten.

Anhang

Tabelle 1.

Zusammengestellt aus „Das Türkische Reich", herausgegeben von Prof. Dr. J. Hellauer, Berlin 1918.

A. Vergleich von See- und Landtransporten.

Es kosten 100 kg Stückgut:

Gegenstand	von	nach	mit Bahn ℳ	mit Schiff über Hamburg ℳ
Eisenwaren	Hagen i. W.	Konstantinopel	15,91	3,42
Baumwollene Gewebe	Chemnitz	"	17,20	4,66
Wollwaren	Kottbus	"	19,35	4,62
Metallwaren	Nürnberg	"	18,65	4,15
Früchte	Smyrna	Berlin	17,53 (dabei Smyrna-Konstantinopel mit Schiff)	3,35 (dabei auch Hamburg-Berlin mit Schiff)

B. Vergleich von Donau- und Seetransportkosten.

Es kosten 100 kg Stückgut:

Gegen-	von	nach	Donauverkehr ℳ	mit Schiff über Hamburg ℳ
Farben	Schweinfurt	Philippopel (Bulgarien)	11,21 (ohne Umschlag in Svistoy)	8,48 (ohne Umschlag in Burgas)
Farben	"	Berlad (Rumänien)	10,12 (ohne Umschlag in Galatz)	7,07 (ohne Umschlag in Galatz)

Tabelle 2.

Zusammengestellt nach Ruppin, Syrien als Wirtschaftsgebiet, angeführt in meinem Buche „Zionismus und Weltpolitik“, Duncker & Humblot, München 1918.

Die Ernte von 33 jüdischen Kolonien und 7 jüdischen Großbetrieben betrug auf 44 000 ha Boden und 10 000 landwirtschaftlichen Kolonisten:

Orangen (60 000—70 000 Kisten) . . .	2 000 000	Franken
Weintrauben (7 200 000 kg)	500 000	„
Mandeln (500 000 kg)	500 000	„
Oliven (1 000 000 kg)	100 000	„
Sonstige Baumfrüchte	50 000	„
Getreide, Hülsenfrüchte und Sesam . .	1 200 000	„
Gemüse	100 000	„
Milch	200 000	„
Geflügel und Bienenprodukte	50 000	„
	4 700 000	Franken

Tabelle 3.

Zum Vergleich der wirtschaftlichen Bedeutung der Türkei für Deutschland mit der Bedeutung der Balkanstaaten und damit zur Bewertung des Begriffs „Mitteleuropa“ in wirtschaftlicher Hinsicht diene folgende Zusammenstellung für das Jahr 1913. Entnommen aus Hugo Grothe „Türkisch-Asien und seine Wirtschaftswerte“.

	Einfuhr nach Deutschland % der Gesamteinfuhr	Ausfuhr aus Deutschland % der Gesamtausfuhr
Türkei	0,7	1
Griechenland . .	0,2	0,2
Rumänien . . .	0,7	1,4
Bulgarien	0,1	0,3
Serbien	0,1	0,2
Summa:	1,8	3,1

Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 32.

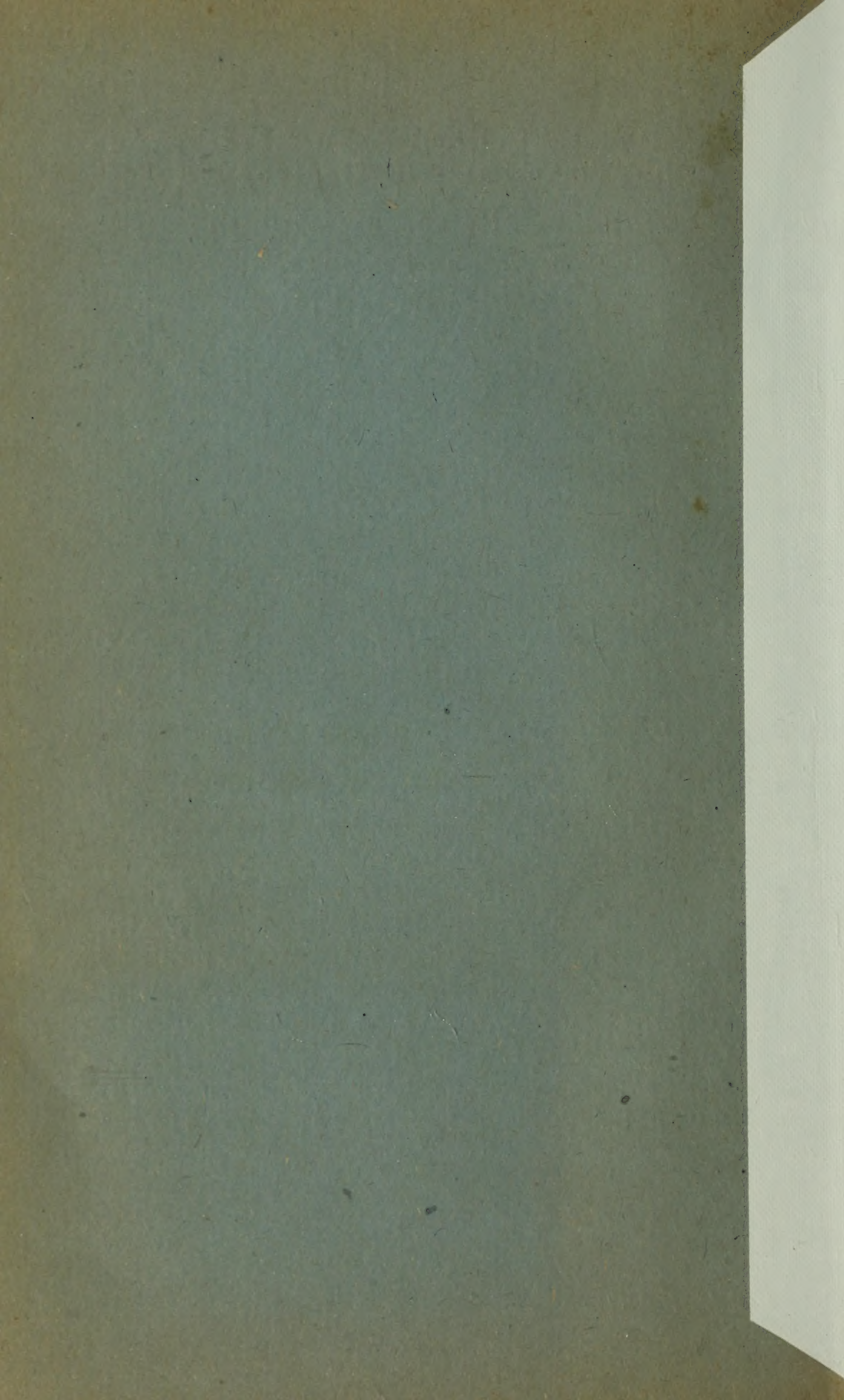
Dem Deutschen Komitee zur Förderung der jüdischen Palästinasiedlung sind als

Erweiterter Ausschuß

beigetreten folgende Herren:

(Vorläufige Liste)

Generaldirektor Hubert Auhagen, Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Dahlem, Prof. Dr. Otto Auhagen, Verlagsdirektor Bernhard, Prof. Dr. Blankenhorn (Marburg), Schriftsteller Breuer, Geheimer Regierungsrat Cleinow, Cohen (Reuß), M. d. R., Landrat a. D. v. Dewitz, M. d. A., Oberst v. Diest, Seminardirektor Schulrat Eberhard (Greiz), Erzberger, M. d. R., Verlagsdirektor Götz, Dr. Grabowsky, Prof. Dr. Hoetzsch, Prof. Ernst Jaeckh, Redakteur Kaliski, Prof. Dr. Kampffmeyer, Redakteur Kranold (Chemnitz), Prof. Dr. Meinhof (Hamburg, Kolonialinstitut), Kgl. Oekonomierat Dr. Lothar Meyer (Rotlach), Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Moritz, Kammerherr Dr. Börries Freiherr von Münchhausen, Dr. Quessel, M. d. R., Scheidemann M. d. R., Prof. Dr. Sombart, Prof. Dr. Ludwig Stein, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Stuhlmann (Hamburg, Kolonialinstitut), Admiral z. D. und Gouverneur a. D. von Truppel, Exzellenz, Dr. Vosberg-Rekow, Prof. Dr. Adolf Weber (Breslau), Prof. Dr. Max Weber (Heidelberg), Oberverwaltungsgerichtsrat Graf v. Westarp, M. d. R., Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wiedenfeld, Geh. Oberregierungsrat und vortragender Rat im Reichs-Kolonialamt Prof. Dr. Zoepfl, Geh. Hofrat Prof. Dr. von Zwiedineck-Südenhorst.




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 18 06 12 003 6